

Feature

Deutsche Marinesoldaten im Japan des Zweiten Weltkriegs

Arne Fahje (Groß Barnitz, Schleswig-Holstein)

Vorbemerkung:

Im August 2000 wurde ich um Mitarbeit gebeten, in einer ländlichen Gemeinde Schleswig-Holsteins einen Gedenkgottesdienst für die Opfer der Atombomben in Japan zu organisieren. Nach der erfolgreichen Durchführung des Gottesdienstes erhielt das Pfarramt einen Brief von einer älteren Dame aus Holstein. Die Dame berichtete, ihr Mann sei im Zweiten Weltkrieg mit einem Deutschen U-Boot in Japan gewesen und hätte in der Folge den Atombombenabwurf auf Nagasaki erlebt. Auf Betreiben der Kirche begann ich dann während eines Aufenthaltes in Japan mit Nachforschungen zur Überprüfung der Berichte. Natürlich war die Dame bereits älter und berichtete teilweise unvollständig über die Ereignisse jener Jahre. Sie berichtete von Briefen ihres Mannes nach Japan bis weit nach dem Krieg und von der Reise mit einem U-Boot, das als Geschenk an die japanische Marine übergeben wurde. Auch habe sie Unterlagen ihres Mannes bei seinem Tod an ein Museum gegeben, was allerdings nicht mehr feststellbar war. Ebenfalls gelang es mir nicht, Hinweise auf einen Aufenthalt Deutscher Soldaten in Nagasaki am 9. 8.1945 zu erhalten oder den Korrespondenzpartner des Matrosen zu finden. Mit freundlicher Unterstützung zahlreicher kundiger Personen in Deutschland, Japan und den USA gelang es mir jedoch einen großen Teil des Weges dieses Matrosen in Japan zu rekonstruieren. Besonders bedanken möchte ich mich hier bei Herrn Wilhelm Osterfeld, Herrn Walter Refardt und Herrn Toshio Kanazawa von NHK Nagasaki, ohne

die ich nie so weit gekommen wäre. Im folgenden Artikel, der in leicht geänderter Form bereits einmal in der Mitgliederzeitschrift der DJG Schleswig-Holstein erschienen ist, sind die Ergebnisse dieser Untersuchung zusammengefasst.

* * * * *

Im Zweiten Weltkrieg waren, wie allgemein bekannt, Deutschland und Japan Verbündete, jedoch Verbündete mit einer halben Welt zwischen beiden Ländern. Bis zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion konnte eine Verbindung noch über die Transsibirische Eisenbahn und den Hafen Tsuruga erhalten werden, wegen der zahlreichen Diebstähle entlang der Strecke und der Überlastung der Hafenanlagen in Wladiwostok aber war diese Strecke nicht ganz ungefährlich. Die Verbindung per Schiff wurde durch den deutschen Krieg mit Großbritannien und später den USA zunehmend gefährlicher und die einzige zivile Seeverbindung nach Ausbruch des Krieges mit der Nihon Yusen von Tokyo nach Lissabon wurde im August 1940 eingestellt. Der Einsatz von Schiffen der Handelsmarine als Blockadebrecher zur Rohstoffversorgung war nicht sehr erfolgreich und mußte im Sommer 1943 eingestellt werden. Zur Aufrechterhaltung der Rohstoffversorgung, besonders mit wichtigem Kautschuk versuchte man dann noch U-Boote einzusetzen, doch ohne nennenswerten Erfolg.

Die Schwierigkeiten im gegenseitigen Verhältnis waren jedoch nicht nur geographischer Natur. Während für viele Japaner die Deutschen auch zu den verhaßten Europäern gehörten, hatten die Nationalsozialisten Mühe, die fernöstlichen Verbündeten zu „Ehrenariern“ zu erklären und eine Allianz mit diesem asiatischen Land zu rechtfertigen. Die beiden grundlegenden Weltanschauungen der beiden Achsenpartner waren also von Anfang an miteinander unvereinbar. Auch strategisch aber gab es deutliche Unterschiede. So hat Deutschland noch im Jahre 1937, d.h. nach Ausbruch des Chinesisch-Japanischen Krieges an China Waffen im Wert von 82 Mio. Reichsmark geliefert und damit in Tokyo viel

Mißtrauen hervorgerufen. Deutschland hingegen hoffte immer auf einen japanischen Angriff auf den sowjetischen Fernen Osten. Dessen Ausbleiben ermöglichte es Stalin seine Truppen dort abzuziehen und an die Westfront zu bringen und einen wesentlichen Grundstein für den Sieg der Roten Armee über die Wehrmacht zu legen. Die Hoffnung auf gemeinsame militärische Handlungen und einen Angriff Japans auf die UdSSR wurden jedoch noch Ende 1944 genährt, vor allem durch die schönfärberischen Berichte des Botschafters Oshima an Hitler über den Kriegsverlauf in Ostasien.

Zur See versuchte Deutschland massiv mit Unterseebooten den Handelsverkehr der Alliierten auf dem Atlantik zu stören. Man setzte dafür neben U-Booten außerdem sog. Handelsstörkreuzer ein, umgebaute Handelsschiffe mit leichter Bewaffnung, die auf allen Weltmeeren zahlreiche feindliche Schiffe aufbrachten. In Deutschland bestand allerdings auch die Hoffnung, daß die japanische Marine nach dem Angriff auf Pearl Harbor ebenfalls die feindlichen Handelswege in Asien angreifen würde. Die Strategie der kaiserlichen Marine beruhte jedoch bis zum Ende des Krieges auf großen Überwasserstreitkräften. Erst spät, nach dem Verlust der Übermacht zur See in der Schlacht von Midway, begann man sich von japanischer Seite für den deutschen U-Boot Krieg zu interessieren. Jedoch verlief auch hier die Kooperation eher stockend. Die Japaner zögerten lange, den Deutschen in Südostasien einen U-Boot Stützpunkt zur Verfügung zu stellen und machten teilweise Auflagen, welche die Möglichkeiten zu einer sinnvollen Kriegsführung im Indischen Ozean stark einschränkten. Der japanische Admiral Naokuni Nomura, Chef der japanischen Militärkommission in Berlin, fand seine Bemühungen, Kenntnisse über die Strategien und Schiffe der deutschen Seekriegsleitung zu erwerben, systematisch von der Seekriegsleitung und Admiral Dönitz behindert. Es bedurfte eines persönlichen Befehls Hitlers, um den Japanern zwei von ihm 1943 versprochene U-Boote als Geschenk zu überlassen.

Das erste dieser U-Boote (U511) konnte dann aber doch am 10. 5.1943 nach langwierigen Verhandlungen den Hafen von Lorient im besetzten Frankreich in Richtung Japan verlassen.

An Bord waren neben der Besatzung Admiral Nomura, ein japanischer Militärarzt, der neue deutsche Botschafter für die von den Japanern eingesetzte chinesische Regierung in Nanking Dr. Woermann, der NSDAP Landesgruppenleiter Japan Spahn und einige deutsche Ingenieure. Neben dem U-Boot als Geschenk führte man auch noch eine Ladung Quecksilber für die japanische Industrie mit. Der Kapitän von U511 hatte zur Sicherheit der hohen Gäste die Anweisung, Feindkontakte zu vermeiden. Kurz nach Umrundung des Kaps der Guten Hoffnung jedoch traf man auf zwei einzelne amerikanische Schiffe, die beide versenkt wurden. Eines der Schiffe hatte allerdings Munition geladen und explodierte sofort bei dem Angriff. Dadurch wurde dann auch das deutsche U-Boot so stark beschädigt, daß es zunächst tauchunfähig war, dies konnte jedoch nach einigen Stunden behoben werden. Im Juli 1943 traf das Boot in Penang ein und am 7. 8.1943 in Hiroshima. Dort wurde es an die japanische Marine übergeben und erhielt die Bezeichnung Ro500. Die Besatzung verbrachte dann einige Monate in der Gegend von Hiroshima und Miyajima um die japanischen Kollegen mit der Handhabung des U-Bootes vertraut zu machen und sich von den Strapazen der Reise zu erholen. Das zweite U-Boot lief erst 1944 mit einer japanischen Besatzung von Kiel aus, wurde jedoch in Höhe der Kapverdischen Inseln versenkt.

Die Besatzung von U511 wurde im Herbst 1943 auf einem der letzten erfolgreichen Blockadebrecher, der „Osorno“ nach Singapur gebracht und dort auf die ehemaligen italienischen U-Boote UIT-23, UIT-24, und UIT-25 verteilt. Mit diesen Schiffen sollte die Besatzung 1944 nach Deutschland zurückkehren und Rohstoffe wie den kostbaren Kautschuk mit in die Heimat bringen. Als erstes verließ UIT-24 den Hafen von Penang. Die Route sollte wie schon auf der Reise mit U511 um das südliche Afrika herumführen, mit Versorgungsmöglichkeiten durch deutsche Schiffe entlang der Strecke. Auf der Höhe von Madagaskar jedoch mußte die Reise unvermittelt abgebrochen werden, als mit dem Untergang des Versorgungsschiffes „Brake“ vor den Augen der Besatzung von UIT-24 die Möglichkeit Treibstoffnachschub zu bekommen, verloren ging. Mit fast leeren Tanks und schwindender Moral trieb man dann fast zwei Wochen umher, bis man von einem anderen U-Boot Treibstoff aufnahm und zumindest nach Penang

zurückfahren konnte. Die gescheiterte Rückkehr war natürlich für die Besatzung eine schwere Enttäuschung, jedoch war der Ausgang der Reise glücklicher als der von UIT-23, die vor Ceylon versenkt wurde. UIT-24 und seine Besatzung wurden dann wieder in Singapur eingesetzt, um für den deutschen Stützpunkt in Kobe zwischen Japan und Südostasien einen Pendelverkehr einzurichten und Versorgungsgüter für Japan zu transportieren. Am 18.2. lief UIT-24 dann endgültig zur Batteriereparatur in Kobe ein.

Die Besatzung von UIT-24 und dem ebenfalls, nach Untergang der „Brake“ abgebrochenen Reise, in Kobe angekommenen UIT-25 wurde dann zunächst in zwei Hotels untergebracht, dem Yamato-Hotel in der Nähe des Deutschen Clubs „Concordia“ und dem Kobe-Hotel in der Nähe der Deutschen Schule. Gegessen wurde gemeinsam im Gebäude des Clubs „Concordia“ und dort gab es auch eine gute Gelegenheit, zu Kontakten mit den deutschen Bewohnern Kobes. Vielfach gab es auch romantische Beziehungen zwischen den Soldaten und Deutschen Frauen aus Kobe, welche z.T. 1947 als Ehepaare repatriiert wurden.

Nachdem die Deutsche Botschaft im April 1945 wegen der Belagerung Berlins den Kontakt zur Reichsregierung verloren hatte und Zahlungen ausblieben, wurden die Soldaten in einem Lager in der Deutschen Schule untergebracht. Die Kapitulation in Deutschland brachte dann für die Soldaten in Kobe die Internierung, wobei dieser Begriff aber sehr liberal zu verstehen gewesen sein muß. Das Internierungslager war weiterhin die Deutsche Schule, und auch die Verpflegung im Club Concordia wurde zunächst aufrechterhalten. Die japanische Militärpolizei erlaubte sogar den Soldaten einmal noch auf die Boote zurückzukehren und im weitesten Sinne private Gegenstände mitzunehmen.

Am 5. Juni 1945 erlitt die Stadt Kobe den schwersten Angriff amerikanischer Flugzeuge, und ein starker Westwind verstärkte den Effekt der Brandbomben noch, so daß weite Teile der Bezirke Sannomiya und Kitanochō verwüstet wurden. Der Leiter des Marinestützpunktes Kobe, Korvettenkapitän Eitel Friedrich Kentrat bemühte sich daher um eine Verlegung des Internierungslager in Gebiete außerhalb der Stadt. Noch im Mai wurde zur Unterbringung das Hotel

Rokko Oriental und einige kleinere Häuser auf dem Rökkō-san hinter Kobe angeboten und gleich nach dem Bombenangriff begann der Umzug, die japanischen Wachen folgten. Ebenfalls auf dem Rökkō-san lebten deutsche Frauen und Kinder, die 1941 bei Einmarsch der Japaner aus Niederländisch Indien (heute: Indonesien) evakuiert worden waren. Die Versorgung erfolgte mittels von alliierten Schiffen erbeuteten Lebensmitteln und durch Geld, das die Marine durch den Verkauf eines Schiffes erhielt. So konnte bis auf weiteres eine angemessene Versorgung der Internierten gesichert werden.

Nach dem Abwurf der Atombombe auf Hiroshima und Nagasaki begann jedoch auch in Japan eine neue Zeit. Der Abzug der japanischen Wachmannschaften bewirkte im Lager aber zunächst den Anbruch einer „herrenlosen Zeit“. Die eigene Lagerordnung wurde nur noch sehr locker ausgelegt und zu manchen Zeiten wohnte nur noch etwa die Hälfte der nominellen Bewohner des Lagers auf dem Rökkō-san. Die anderen hatten Möglichkeiten gefunden, in der Stadt zu wohnen, oft dank „festen Beziehungen“ mit der deutschen Gemeinde.

Nach der Kapitulation Japans erfolgte die Besetzung durch US-Truppen von Tokyo/Yokohama aus. Der erste Besuch amerikanischer Soldaten im Lager fand eher zufällig und erst Ende September statt. Zwei Offiziere auf einem Ausflug durch die Berge entdeckten das Lager durch Zufall, wollten ihren Augen wohl nicht so recht trauen und verschwanden schnell wieder. Der zweite Besuch war ebenso zufällig doch freundlicher und die beiden amerikanischen Luftwaffenoffiziere vom Flugplatz Itami kamen auch bald mit einer Kostprobe amerikanischen Biers wieder. Im Oktober gab es dann einen offiziellen Besuch des Counter Intelligence Corps, die mit 20 Bewaffneten das Hotel filzten und nach Waffen suchten. Dabei übersahen Sie aber, daß die Offiziere und die Lagerleitung nicht im Hotel, sondern in angrenzenden Häusern wohnten, und sie und ihre Schußwaffen der Durchsuchung entgingen. Von da an wurde das Lager dann von den Amerikanern bewacht, allerdings ebenso offen und unreglementiert. Ein Unteroffizier besuchte die Insassen einmal am Tag und hielt einen „roll call“ ab, bei dem jeder, der seinen Namen hörte, mit „Hier!“ quittieren mußte. Auch hier waren aber „Vertretungen“ möglich und vom „roll call“ abgesehen, beschäftigte sich

der amerikanische Lagerkommandant auch lieber mit dem Golfplatz am Rökkō-san als mit dem Objekt seiner Aufsicht.

Die immer noch gute Versorgung der Soldaten rief jedoch den Neid anderer in Kobe wohnender Ausländer hervor, die beim U.S. Kommandanten verlangten, an den Vorräten der Marine teilzuhaben und dies auch durchzusetzen. Um weitere Verluste zu verhindern, beschloß die Lagerleitung die Textilverräte der Marine aufzuteilen und jedem Soldaten eine Wolldecke und einen Seesack mit Handtüchern und Wäsche auszuhändigen.

Der Inhalt des Seesacks war Teil der Ausstattung des ehemaligen Passagierdampfers „Scharnhorst“ des Norddeutschen Lloyd, der bei Kriegsausbruch Kobe als Nothafen angelaufen hatte, dann der japanischen Marine verkauft wurde und dort zum Flugzeugträger umgebaut wurde.

Auch wenn sich einige in Japan schon eingerichtet hatten, war die Freude doch groß, als es Anfang 1947 hieß, man werde demnächst repatriiert. Die meisten Soldaten sowie einige andere Deutsche in Japan wurden ab Mai 1947 mit dem Schiff „USS Marine Jumper“ und zwei weiteren Schiffen von Yokosuka aus repatriiert. Die Reise ging über Shanghai, Ceylon und den Suezkanal zunächst nach Großbritannien und von dort ins Auffanglager nach Ludwigsburg, wo alle Deutschen aus Ostasien untergebracht wurden. Die meisten Repatriierten wurden dann von dort aus nach Hause entlassen.■



Arne Fahje: Geboren 1977 in Hamburg. Seit April 1998 Studium der Rechtswissenschaften. Mehrere Japanaufenthalte. Im Wintersemester 2000/2001 Vertiefungspraktikum bei Dr. Heinrich Menkhous an der DIHKJ in Tokyo. **Vorstandsmitglied der DJG Schleswig-Holstein e.V.**

Der Autor freut sich über Ihre Kommentare und Kritik an folgende Adresse: arne@fahje.dk